

**Thomas Klein, SEW – Die Westberliner Einheitssozialisten. Eine „ostdeutsche“ Partei als Stachel im Fleisch der „Frontstadt“? (Forschungen zur DDR-Gesellschaft), Ch. Links Verlag, Berlin 2009, 310 S., brosch., 29,90 €.**

Berlin stellte zwischen 1945/48 und 1989/90 in vielerlei Hinsicht bekanntlich einen politischen Sonderfall dar, der vor allem in Westberlin zu politischen, gesellschaftlichen, kulturellen, mentalen Besonderheiten führte, die zum Teil bis in die Gegenwart nachwirken. Nicht zufällig lag ein wichtiges Zentrum der Studentenbewegung und der APO in Westberlin, nicht ohne Grund bildete sich hier eine besondere politische Kiezkultur heraus, auch dass die Hausbesetzungsbewegung hier ihren Mittelpunkt hatte, war kein Zufall. Mit dem Fall der Mauer verschwand letztlich auch Westberlin. Die Literatur ist zwar ansehnlich, aber längst nicht so umfassend angewachsen wie zu Ostberlin in den letzten 20 Jahren.

Thomas Klein, viele Jahre wissenschaftlicher Mitarbeiter des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam, der seit den 1970er Jahren zur Ostberliner Opposition zählte, deswegen eine Haftstrafe zu verbüßen hatte, und der seit Mitte der 1990er Jahre mit zahlreichen bemerkenswerten Monografien zur DDR-Geschichte hervorgetreten ist, beschäftigt sich in seinem neuesten Buch mit einem bislang weitgehend vernachlässigten Kapitel der SED-Geschichte: ihrem Wirken in Westberlin. Bis 1961 unter ihrem Namen SED, seither „SED Westberlin“ (SED-W), benannte sie sich Anfang 1969 in „Sozialistische Einheitspartei Westberlin (SEW)“ um. Nach einem knappen, aber notwendigen Rückblick auf das „Berlin-Problem“, wie es sich nach 1945 herausgebildet hatte, und einen ebenso zum Verständnis beitragenden Kapitel zum bundesdeutschen politischen Strafrecht zeichnet Klein die Parteigeschichte der SED-W beziehungsweise der SEW nach, wobei er der SEW-Pressen ein besonderes Augenmerk widmet.

Der Hauptteil des Buchs dreht sich dann um zwei zentrale Themenfelder: erstens um die Steuerung und Finanzierung der SEW durch die Ostberliner SED-Zentrale. Klein lässt keine Zweifel aufkommen, dass die SEW – auch wenn es gelegentliche innerparteiliche Oppositionsversuche gab – in jeder Hinsicht vollkommen abhängig von der SED-Führung war. Die Partei wies nach 1961 nie mehr als 7.500 Mitglieder auf (S. 70), verfügte dennoch über vergleichsweise viele hauptamtliche Mitarbeiter, konnte aber bei Wahlen nie nennenswerte Ergebnisse erzielen (S. 74f.), erhielt aber aus Ostberlin 12 bis 15 Millionen DM jährlich (S. 92f.). Beteiligungen an westlichen SED-(Tarn-)Firmen oder auch am „KoKo-Imperium“ (Kommerzielle Koordinierung, Bereich des DDR-Ministeriums für Außenhandel) sind dabei offenkundig noch unberücksichtigt. Die ranghöchsten SEW-Funktionäre waren ZK-Nomenklaturkader der Ostberliner Führung, verbunden mit allen Privilegien und auch den MfS-Schutzmaßnahmen. In einem leider arg kurzen, aber sehr aufschlussreichen Kapitel geht Klein auf die „lebensweltlichen Kosten“ solcherart „Existenz isolierter Kader“ ein (S. 290f.): Sie waren schon aufgrund ihrer wirtschaftlichen und sozialen Abhängigkeit von Ostberlin zu einem absolut konformen Verhalten gegenüber der DDR-Führung genötigt, weil ein Ausscheiden aus dem SEW-Apparat mit dem Verlust der materiellen Existenzbedingungen einherging. Eine „Wiedereingliederung“ in die „bürgerliche Welt“ Westberlins war praktisch unmöglich, so Klein, und wenn, dann nur um den Preis eines besonders radikalen Renegatentums. Klein führt dafür ein Beispiel an, das allerdings nicht aus der SEW stammt, aber zur Illustration taugt, zumal es von solchen „radikalen Renegaten“ Hunderte, wenn nicht Tausende Beispiele gibt. Allein in den Redaktionen der großen tonangebenden Medien, aber eben nicht nur dort, finden sich viele solcher Beispiele, die ihr einstiges Linksektierertum durch einen neuen Dogmatismus zu überspielen suchen.

Im zweiten Hauptteil widmet sich Thomas Klein einem Thema, das die „alten Kämpfer“ aus der APO und deren „Nachfolgeorganisationen“ nur sehr ungern anderen überlassen, schon gar nicht einem linken Ostberliner. Hier herrscht meist weniger die Geschichtswissenschaft, sondern überwiegt Geschichtspolitik. Thomas Klein aber, der zeitlebens diese (westlichen) Entwicklungen leidenschaftlich

und empathisch verfolgte und rezipierte, zeigt, dass es auch nüchtern, sachlich, abgewogen geht. Im Kern verfolgt er die Frage, welchen Einfluss die SEW in der APO und der Friedensbewegung tatsächlich hatte. Sein Urteil ist deutlich: Der Einfluss ist nicht hoch einzuschätzen, auch wenn es einzelne Phasen und vereinzelt Themen gab, bei denen sich die SEW etwas stärker Gehör verschaffen konnte.

Besonders wohltuend ist an Kleins Arbeit zudem, dass er der immer wieder aufkommenden These, die Bundesrepublik sei von SED, MfS und ihren Organisationen wie DKP und SEW unterwandert worden, die bundesdeutsche Geschichte müsse gar völlig neu geschrieben werden, eine deutliche und argumentationsvolle Absage erteilt. Er zeichnet an einigen Fallbeispielen und Debatten nachvollziehbar nach, dass das meiste gar keine Unterstützung aus dem Osten benötigte beziehungsweise diese sogar kontraproduktiv aufs linke Milieu außerhalb von DKP/SEW gewirkt habe beziehungsweise hätte.

Thomas Kleins Buch ist – wie üblich bei diesem Autor – durch eine beeindruckende empirische Breite gekennzeichnet. Für die Sekundärliteratur gilt dies nicht gleichermaßen. Und wie bei ihm ebenfalls üblich, stellt das Buch nicht gerade das dar, was man als „leichte Kost“ bezeichnen könnte. Allein die Lektüre der vielfach überlangen Fußnoten stellt harte Arbeit dar, aber auch der „Fließtext“ ist eher sperrig. Und dass der nicht nur wissenschaftlich, sondern auch politisch exponierte Autor zuweilen seine politisch-ideologischen Überzeugungen etwas stark in den Vordergrund rückt, macht das Buch nicht immer zum Lesevergnügen. Aber dies ist Geschmacksache und kann von anderen Leserinnen und Lesern sogar als Vorteil angesehen werden.

Unabhängig aber von dieser formalen Nebenkritik hat Thomas Klein mit diesem Buch eine bisherige Lücke in der Literatur geschlossen – eindrucksvoll, überzeugend, nachhaltig.

*Ilko-Sascha Kowalczyk, Berlin*

#### **Zitierempfehlung:**

Ilko-Sascha Kowalczyk: Rezension von Thomas Klein, SEW – Die Westberliner Einheitssozialisten. Eine „ostdeutsche“ Partei als Stachel im Fleische der „Frontstadt“? (Forschungen zur DDR-Gesellschaft), Ch. Links Verlag, Berlin 2009, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 53, 2013, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81413>> [19.11.2012].